

Prof. Dr. Cilliers Breytenbach

Die Freude der Heimkehr
3. Universitätsgottesdienst vom 04.11.2012
Wintersemester 2012/13
„Oden an die Freude“

Predigttext:

Röm 7,23-25a; 8,18f. 22-24a

Der Predigttext für heute steht geschrieben im Brief des Paulus an die Römer im 7. und 8. Kapitel (Röm 7,23-25a; 8,18f. 22-24a):

7²³Ich sehe aber ein anderes Prinzip in meinen Körperteilen, das Krieg führt mit dem Prinzip in meiner Vernunft und mich als Kriegsgefangenen hält durch das Prinzip der Sünde, das in meinen Gliedmaßen ist. 24Ich elender Mensch! Wer wird mich befreien von diesem todverfallenen Leibe? 25aDank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!

8¹⁸Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. 19Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. ... 22Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. 23Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Befreiung unseres Leibes. 24aDenn wir sind gerettet, doch auf Hoffnung hin. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Hochschulgemeinde!

Wer kennt das nicht, das Gefühl, das sich bei einem einstellt, wenn man nach Hause kommt. Wie schön auch immer der Ausflug, die Tagung oder die Ferien waren: Irgendwann will jeder wieder heim. Es gibt so etwas wie die Freude der Heimkehr. Dies ist heute Abend das Thema.

Wer im Internat war, um eine Oberschule zu besuchen, oder wer weiter weg von seinem Elternhaus studiert hat, der kennt die Freude, wenn man sich dem Heimatort nähert und das Bekannte wieder sieht: die Bäume in der Straße vor dem Haus, die Rosen im Vorgarten, das Treppenhaus mit seinem vertrauten Geruch, das eigene Zimmer. Es kann aber auch genau andersherum sein: Wer schon vor Langem ausgezogen ist, für den ist es nicht immer leicht, mit seinen Geschwistern und den Eltern die lange Weihnachtszeit zu durchleben. Zeitweilig sehnt er sich gar zurück nach der Studentenbude oder der Wohngemeinschaft. Angekommen, zurück in Berlin, freut man oder frau sich: „Endlich wieder zuhause!“

Sie sehen, wie man auf Englisch sagt: „Home is where your heart is“ – Dein Zuhause ist da, wo dein Herz ist. Und wenn der Mensch da ankommt, freut er sich. Die Freude der Heimkehr, sie ist nach einer Zeit der Trennung die Wiederbegegnung mit dem, was einen prägt, die Gegenwart des Vertrauten.

Ich will heute über eine besondere Form der Heimkehr und die Freude über sie reden, über die Freude der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft.

Da staunen Sie. War denn Herr Breytenbach im Kriege? Nein, nicht richtig, aber nach Paulus irgendwie schon.

Für Paulus stand etwas fest, was die Philosophie erst Anfang des 20. Jahrhunderts klar formulierte. Der Mensch lebt nur als körperliches Wesen. Mann oder Frau ist als Leib Mensch. Aber das Problem, so Paulus: Dieser Leib tut nicht, was Mann oder Frau will. Paulus schrieb als „ich“ und ich versetzte ihn in unsere Gegenwart. Manchmal will ich aufstehen und meine griechischen Vokabeln lernen, mein Körper aber will schlafen. Ich will keine Schokolade mehr essen, weil ich davon dick werde, aber irgendwie will mein Leib anderes. Eigentlich will ich mich nicht ärgern, wenn jemand sich mir gegenüber durchsetzt, aber ich werde doch wütend. Und manchmal zeige ich es sogar! Ich will gar nicht immer so handeln, dass ich mein Interesse voranstelle, aber wenn ich ehrlich bin, tue ich das doch. Ich will gar nicht neidisch sein auf die Anerkennung, die meine Kommilitonin bekommt, aber jedes Mal, wenn sie großen Erfolg hat, messe ich es an meinem relativ mäßigen Resultat und der Neid kommt in mir auf. Als Student wollte ich gar nicht die Gefühle der Kommilitonin, die auf mich stand, ausnutzen, aber mein Leib wollte es halt anders.

Für Paulus ist der Mensch in seinem Leib nicht frei, der Körper und Geist des Menschen ist der Ort, wo das Böse sich der Person bemächtigt. Paulus nennt das Böse „Sünde“, die Macht, die einen Menschen zwingt, in seinem Leib, als körperliches Wesen, so zu handeln, dass er oder sie nicht das tun, was gut ist, sondern das Böse. Wie er sagt: „Ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse“ (Röm 7,15b).

Paulus hat ein Bild für dieses Verhältnis zwischen Sünde und mir als jemandem, der in meinem Leib lebt. Er sieht in meinem Körper ein Prinzip der Sünde, das mich in meinem eigenen Leib wie einen Kriegsgefangenen gefangen hält (vgl. Röm 7,23). Dies ist eine harte Beschreibung der *conditio humana*. Ich bin zuhause in meinem Leib. In meinem Körper lebe ich, er ist der innerste Kern meiner Heimat. Und gerade dieser Körper, das kann ich als Vernunftwesen schon erkennen, ist unter der Macht der Sünde, ist Besatzungszone des Bösen. „Denn das Gute, was ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, was ich nicht will“ (Röm 7,19). Als Leiblicher bin ich in Kriegsgefangenschaft, „verkauft unter die Macht der Sünde“ (Röm 7,14b).

Ich nehme das Bild des Paulus auf und rede über Kriegsgefangenschaft. Stellen Sie sich Ihren Großvater vor: Sowjetunion nach 1941, Millionen von Soldaten der Wehrmacht in Kriegsgefangenschaft. Einer von ihnen Ihr Großvater. Da konnte er nicht machen, was er wollte, er war Kriegsgefangener. Erst nach vielen Jahren Zwangsarbeit ist er vielleicht nach Hause gekommen. Zu Paulus' Zeiten wäre es anders gewesen. Da wäre er Kriegsbeute gewesen, Sklave der Sieger. Er wäre überhaupt nicht mehr nach Hause gekommen. So ist der Mensch nach Paulus in seiner Körperlichkeit Sklave der Sünde. Er ist Kriegsgefangener des Bösen.

Oder mein Großvater, der war Kriegsgefangener der Briten. Sie hatten ihn während des südafrikanischen Freiheitskrieges 1902 gefangen genommen und nach Sri Lanka verschleppt und steckten ihn dort in ein Kriegsgefangenenlager. Da musste er natürlich das

tun, was die Lagerkommandantur verlangte, so wie in Paulus' Bild der Leib in Kriegsgefangenschaft das tut, was das Böse will.

Was ist das Schlimmste, was einem in der Kriegsgefangenschaft zustoßen kann? Der Tod, das man nicht lebendig herauskommt, nicht heimkehren kann. Nach Paulus ist es ebenso mit dem Körper des Menschen. Der Stachel der Sünde, des Bösen, ist der Tod. Wer nicht von der Macht der Sünde befreit wird, dessen Körper stirbt in der Kriegsgefangenschaft. Und ohne Leib kann der Mensch nicht sein.

Als die Kriege vorbei waren, 1903, 1945 saßen unsere Großväter immer noch in den Kriegsgefangenenlagern. Aber ihre Lage hatte sich grundlegend geändert. Sie hatten jetzt die Erwartung, heimzukehren. Mein Großvater ist zurückgekehrt, sonst wäre meine Mutter nicht geboren und ich nicht hier. Ich hoffe, Ihr Großvater ist auch nach Hause zurückgekehrt. Aber es dauerte. Das änderte aber nichts daran, dass sich ihr Status nun mit dem Ende des Krieges grundlegend geändert hatte und die Gegenmacht sie freilassen musste, auch wenn es Jahre dauern konnte.

Auch hier greift die Metapher des Paulus. Er ist sich sicher, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist ...“ (Röm 8,39). Warum ist er sich so sicher? Weil Christus durch Gottes Geist von den Toten auferweckt wurde. Er wurde von denen, die alle in ihrer Körperlichkeit verstarben, getrennt. Hierin liegt der Sieg über den Tod. Christi Auferweckung ließ Paulus ausrufen: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15,54f).

Aber der bisherige Vergleich mit unseren Großvätern hinkt ein wenig. Die Christen und Christinnen sind auf der Siegerseite und eher zu vergleichen mit den russischen oder französischen Großvätern, die 1945 in Kriegsgefangenschaft waren. Da war der Machthaber über die Lager geschlagen und die Frage war nur, wann würden sie heimgehen. Die Freude der Heimkehr lag in der Luft. Dies ist die Situation des durch Christus gerechtfertigten Menschen, sie sind befreit von der Macht des Bösen und warten auf die Freilassung des Leibes. Sie tragen den Geist des auferweckten Christus in sich und vertrauen darauf, auferweckt zu werden, wie Gott Christus auferweckte. Wir sagten vorhin: „Dein Zuhause ist da, wo dein Herz ist“. Sagen wir lieber: „Dort, wo dein Geist hingehört, dort ist dein Zuhause“. Wer zu Christus Jesus gehört, hat den Geist des auferweckten Christus in sich. Ihr, sein Zuhause ist bei Christus. Da sind sie zu Hause (vgl. Phil 3,20).

Nach der Befreiung Deutschlands wäre es für einen gefangenen französischen Offizier absurd gewesen, die besiegte deutsche Lageraufsicht zu suchen und freiwillig noch einmal seinen Körper für Zwangsarbeit zur Verfügung zu stellen. Vielmehr betrachtet er sich nun ganz anders. Er ist nicht mehr Kriegsgefangener, sondern gehört zu den Siegermächten. Garantiert schaute er nach vorne, mit dem Geist schon in der Provence, erhoffte er die Befreiung seines Körpers aus dieser besiegten, aber immer noch feindlichen Lage. Bald ist es vorbei, so hoffte er wohl, bald bin ich wieder an der vertrauten Côte d'Azur. Er freute sich schon auf seine Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft. Auch wenn sein Körper noch schwach war und die Spuren der Kriegsgefangenschaft an

sich trug, er trug schon den Geist der Freiheit in sich. Er war schon frei, nur der Leib musste auch noch ins freie Frankreich gelangen. Dies ist genau die Situation, die Paulus im Blick hat: „Nicht allein [die Schöpfung], sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Befreiung unseres Leibes. Auf Hoffnung hin sind wir gerettet“ (Röm 8,23-24a), sagt er, die Hoffnung, dass unser Körper befreit werden wird von den Folgen der Sünde. Die Glaubenden, so meint Paulus, werden nicht in der Kriegsgefangenschaft sterben, weil Christus sie schon vom Tod befreit hat. Sie werden heimgehen. Aber wo ist Zuhause? Bei Christus, und wenn sie Christus begegnen, werden ihre Körper vom Tod befreit werden. Der Glaubende ist unterwegs nach Hause, zu einem Leben mit Christus bei Gott. In der Begegnung mit Christus werden die Körper der Glaubenden so verwandelt werden, dass der Christ in seiner neuen Leiblichkeit das Gute, das er will, tut, und das Böse, das er hasst, lässt.

Gerade weil die Glaubenden auf dem Heimweg sind, sollen sie das Böse, das noch in ihrem unfreien Leib lauert, mit Hilfe des Geistes Christi vernichten (vgl. Röm 8,13) und sich darauf freuen, dass sie die Freiheit, die sie schon haben, auch in ihrem Leib spüren können.

Hierin liegt die Freude der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft, dass mein Körper frei werden wird. Verwandelt jenseits von Verfall, jenseits von Bösem, jenseits von Versklavung und Schwäche. Dass ich wieder bei Christus in mir selbst zuhause sein kann, in meinem verwandelten Leib, bei mir selbst heimisch

werde, dass ich in meinem neuen Körper so lebe, dass ich Gott diene, der mich verwandeln wird. Wir sind zwar noch nicht da, aber wir haben Gottes Geist bekommen, der uns heimführt.

Christus hat bereits die Trennung zwischen unserem Wollen und unserem Sein aufgehoben, hat versprochen, unseren alten Leib in Einklang mit seinem Geist in uns zu bringen. Auf die Heimkehr können wir uns freuen, denn dann werden wir auch körperlich die Gotteskinder sein, die wir jetzt schon innerlich sind.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

Cilliers Breytenbach